

182

Charles Böhm

WINKE FÜR DIE ARBEIT INSBESONDERE DIE VORTRÄGE DER EVANGELISTEN



HISTORICAL DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

CHARLES BÖHM

WINKE FÜR DIE ARBEIT INSBESONDERE DIE VORTRÄGE DER EVANGELISTEN

ALS MANUSKRIFT GEDRUCKT
NEUE AUFLAGE

LIEGNITZ
DRUCK VON H. KRUMBHAAR
1876

© church documents
beefelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter
gegebenenfalls orthographischer Anpassung

Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

INHALT

VORBEMERKUNG	6
I. ÜBER DAS EVANGELISTENWERK IM ALLGEMEINEN	8
DAS WERK, DAS WIR TREIBEN, IST DES HERRN WERK.	8
UNSER BERUF, DIE WERKE DES TEUFELS ZU ZERSTÖREN.	11
DER EVANGELIST GEHT AUF EINEN EROBERUNGSKRIEG AUS.	12
DER EVANGELIST TRITT NICHT MIT AUTORITÄT AUF.	14
DER EVANGELIST IST KEIN FEIND DES BESTEHENDEN.	15
ÜBER UNTERHALT DER EVANGELISTEN.	17
DIE WIRKSAMKEIT DER 3 STUFEN IM AMT BEI DER PRÜFUNG DER AUFZUNEHMENDEN.	19
ÜBER DIE BESUCHE.	20
ÜBER DIE BEICHTE.	21
ÜBER DAS GEBET.	21
II. ÜBER EVANGELISTEN-VORTRÄGE	23
DER CHARAKTER DER ZUHÖRER DER EVANGELISTEN.	24

DER EVANGELIST RICHTET SICH AN DEN VERSTAND UND AN DAS GEWISSEN.	24
FREIHEIT IN BEZUG AUF DIE FORM DER VORTRÄGE.	25
KLARHEIT UND SCHÄRFE WICHTIGE EIGENSCHAFTEN.	26
DAS MAß DES VORTRAGES.	26
DER EVANGELIST MUß BEKANNT SEIN MIT DEN ALLGEMEINEN ZUSTÄNDEN.	27
GESCHICHTLICHE KENNTNISSE SIND WICHTIG.	29
SCHULAUSTRÜCKE UND BEKANNTE PHRASEN MÜSSEN VERMIEDEN WERDEN.	29
ZUHÖRER SOLLEN NICHT NEUTRAL BLEIBEN.	30
INHALT DER EVANGELISTEN-VORTRÄGE.	31
NICHT BLOß FÜR DIE GLÄUBINGEN.	32
KOMMEN DES HERRN.	33
DER VERFALL	34
DER WEG DER ERRETTUNG.	37
GEBRAUCH DER HEILIGEN SCHRIFT UND BEHANDLUNG PROPHETISCHER STELLEN.	38

GEBRAUCH DES ALTEN TESTAMENTS.	40
AUFTUN DER SCHRIFT.	40
FREIE VORTRÄGE.	41
ART DER VORBEREITUNG.	43
ERMAHNUNG.	45
UNTERSCHIED DER VORTRÄGE DER DREI STUFEN IM AMTE	48
AUS DER VERSCHIEDENHEIT DES STANDPUNKTES DES VORTRAGES	48
AUS DER VERSCHIEDENHEIT DES GEGENSTANDES DES VORTRAGES	50
SCHLUSSWORT	52

VORBEMERKUNG

Mehrfach ist - namentlich von Brüdern im Engellamte - der Wunsch ausgesprochen worden, dass die im Jahre 1852 als Manuskript gedruckte Abhandlung "Über Evangelistenvorträge" neu aufgelegt werden möchte. Indem ich die Erlaubnis zu dieser neuen, mit Zustimmung des Verfassers, Herrn Ch. Böhm, hie und da überarbeiteten Ausgabe erhalten habe, soll ich doch daran erinnern, dass wir alle - in welcher Amtsstellung wir sein mögen - unsere Unterweisung, Leitung und Beratung von lebendigen Menschen und nicht von Schriften erwarten dürfen. Je mehr es dem Herrn gelungen ist, auch unter uns Seine Ordnungen aufzurichten und zu entfalten, desto leichter und freier ist einem jeglichen Arbeiter im Werk des Herrn der Verkehr mit denjenigen Amtsträgern gemacht, durch welche einem jeden Hilfe und Leitung im geordneter Weise zuteil wird.

Schriften, wie die vorliegende, mögen bei erneuertem Gebrauch uns an manches erinnern, was wir gehört und gelernt haben; sie mögen uns manches in einer klareren Übersicht vor Augen stellen, als wir sie sonst hätten gewinnen können; aber nie und in keinem Stücke können derartige Schriften dem lebendigen (brieflichen oder mündlichen) Verkehr mit den

Amtsträgern, durch welche uns des Herrn Unterweisung zufließt, ersetzen.

Der Evangelist insbesondere wird bei jeder neuen Arbeit, ja bei jedem neuen Tage, bereit sein müssen, Erfahrungen zu machen, Schwierigkeiten zu begegnen, wo er neuer Beratung und Weisung durch den Herrn in seinen Vorgesetzten bedarf. Es wäre ein Missverständnis, wenn ein Evangelist glauben wollte, mit dieser Schrift in der Hand der Anleitung durch Personen weniger zu bedürfen. Aber wohl mögen die hier gegebenen Andeutungen dazu dienen - namentlich den fern von dem Gemeinden arbeitenden Evangelisten - das Wesen unserer Aufgaben und die Mittel sie auszurichten, uns zu klareren Verständnis zu bringen, und das Bewusstsein der Heiligkeit unseres Auftrages in uns wach zu erhalten.

Charlottenburg, November 1875

F. Diestel

I. ÜBER DAS EVANGELISTENWERK IM ALLGEMEINEN

„Und da Er das Volk sah, jammerte Ihn desselbigen; denn sie waren verschmachtet und zerstreut, wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Es jammert den Herrn, wenn Er den jetzigen Zustand der Christenheit, die da ist Sein Volk, sieht; denn Er ist der gute Hirte aller Getauften.

**Das Werk, das wir treiben,
ist des Herrn Werk.**

Das Werk, das wir treiben, ist nicht aus unserem Erbarmen, sondern aus Gottes Erbarmen über die Christenheit hervorgegangen; die Sache, die wir vertreten, ist nicht unsere, sie ist des Herrn; die Last, die wir tragen, ist des Herrn Last; Er trägt sie, und wir haben sie nur insofern zu tragen, als wir Seine Werkzeuge sind.

Halten wir dies nicht fest, so werden wir bei unserer Arbeit weder die rechte Freudigkeit und Zuversicht, noch den rechten Ernst in uns erhalten. Wir werden entweder fleischlich eifern, unberufen und in eigener Kraft auftreten und dann bald überwältigt

werden, oder wir werden lau und träge werden und uns der Welt und ihrem Verfahren gleich stellen.

Halten wir aber das fest, dass es der Herr ist, der sich aufgemacht hat und dessen Herz durch das E-lend Seines Volkes bewegt worden ist, so wird der fleischliche Eifer gedemütigt, aber der Eifer, der aus dem Glauben und aus dem Gehorsam hervorgeht, wird erweckt werden.

„Da sprach Er zu Seinen Jüngern: die Ernte ist reif, aber wenige sind der Arbeiter.“

„Darum bittet den Herrn der Ernte, dass Er Arbeiter in Seine Ernte sende.“

Unsere Kraft, unsere Siegesgewissheit liegt hierin, dass wir nicht ein selbsterwähltes und selbstgemachtes Werk unternommen, sondern dass wir Berufung und Sendung von Gott haben. - (Die Sendung ist vom Herrn.) - Der Herr kann nicht Seine eigenen Knechte im Stich lassen. Hat Er uns gesendet, so wird Er auch mit uns sein, so wird Er durch uns siegen selbst da, wo wir scheinbar unterliegen, wenn wir anders treu bleiben.

Das lebendige Bewusstsein, von Christo einen Auftrag bekommen zu haben, schützt vor Eitelkeit

und feuert zur Tätigkeit an; bricht die fleischliche Kraft und öffnet den Weg für Gottes Kraft: befreit von Menschenfurcht und erfüllt uns mit Furcht vor Dem, der aller Menschen Herr und Richter ist. Menschenfurcht und Menschengefälligkeit müssen ferne sein von dem Knechte Gottes, und in dem Maße, worin wir in unserem göttlichen Meister bleiben und unsere Berufung und Sendung durch Ihn festhalten, werden wir erkennen, was in den Menschen ist, und während wir ihr Heil suchen, uns nie von ihnen täuschen, überwältigen und gefangen nehmen, oder von unserer Stellung in Gott herabziehen lassen. Halten wir fest an unserer göttlichen Sendung, so werden wir nicht in die Versuchung kommen, nach menschlicher Ehre zu trachten, von Menschen für etwas gehalten werden zu wollen; wir werden unabhängig sein vom sichtbaren Erfolge unserer Arbeit, werden nicht den Mut und die Freudigkeit verlieren, wenn wir scheinbar nichts ausrichten, und auch nicht eitel und übermütig werden, wenn wir die Menschen für Gott und Seine Wahrheit gewinnen.

Glauben wir, dass wir von Christo gesendet sind, so werden wir auch kein anderes Schicksal in dieser Welt erwarten, als das seinige. Wer hier auf irgendeine Weise Lohn für seine Arbeit sucht oder erwartet, der vergisst, dass der Herr in den Tagen Seines Fleisches keinen anderen Lohn als Undank, Verdam-

mung, Hohn, Spott, Lästerung und einen schmähhlichen Tod bekam. Der Jünger ist nicht über seinen Meister.

Unser Beruf, die Werke des Teufels zu zerstören.

Wir sind berufen, die Werke des Teufels zu zerstören. Dazu gehören aber auch Heilung der Kranken, Auferweckung der Toten, Austreibung der Teufel. Der Evangelist ist schwach mit der Schwachheit des ganzen Leibes, aber in seiner Schwachheit soll er der Kraft gedenken, die er ausüben sollte. Er soll mit seiner Schwachheit nicht zufrieden sein, nicht Entschuldigungen und Erklärungen suchen, wobei er den Glauben dämpft und den Unglauben nährt, sondern so viel an ihm liegt, soll er die Schuld seiner Schwachheit fühlen und bekennen und sich bereit halten, für jedes Werk Gottes zur Befreiung Seiner Kinder, nicht bloß für die Predigt, gebraucht zu werden.

Vergisst der Evangelist, dass er alle Werke des Teufels zerstören soll, so wird er allmählich zu einem gewöhnlichen Prediger und Stundenhalter herabsinken, und seine Predigt wird zuletzt auch aufhören ein Mittel zu sein, die Festen des Satans anzugreifen und sie zu zerstören.

Fleisch und Blut, auch in der günstigsten Form, richten gegen die Mächte der Finsternis, von denen die Menschen geknechtet sind, nichts aus. Nur Gottes Kraft reicht für unsere Arbeit aus; die reicht aber ebensogut für Heilung der Kranken u.s.w. als für die Predigt aus. Ohne Zweifel ist ein Grund und ein sehr wichtiger, warum durch die Evangelisten nicht mehr Heilungen geschehen, während doch durch ihr Wort so viele überzeugt werden, der, dass wir an Gottes Kraft für die Predigt glauben, nicht aber in gleichem Maße an Seine Kraft für Heilungen.

Der Evangelist geht auf einen Eroberungskrieg aus.

Der Evangelist geht auf einen Eroberungskrieg aus und ist berufen zu kämpfen. Der Kampf ist aber ein geistlicher und muss geistlich geführt werden, d.h. im Heiligen Geist, in der Wahrheit und Liebe Gottes. Der Evangelist muss zur rechten Zeit reden und zur rechten Zeit schweigen können. Er muss den Geist seiner Zuhörer zu unterscheiden suchen und danach seine Rede einrichten. Er soll sich vor aller Rechthaberei hüten, das Heil seiner Brüder, nicht seine eigene Ehre vor Augen haben.

Das Herz der Menschen soll er gewinnen, ihr Gewissen stacheln, aber nicht Kopfwerk treiben, um als

der überlegene Streiter das letzte Wort zu behalten. Er soll bedenken, dass der Widerstand gegen Gottes Wahrheit im Herzen sitzt und nicht durch Streiten zu überwinden ist. Der Glaube kommt durch's Hören, nicht durch's Streiten. Ist sein Zuhörer nicht einer der hören, sondern nur einer der streiten will, so soll er ihn gehen lassen.

Bei Gesprächen ist es nicht gut, wenn Leute verschiedener innerer Zustände demselben Gespräche beiwohnen. Es entsteht dann leicht Zank und Streit und kein gutes Ziel wird erreicht.

Auch soll der Evangelist sich vor allen politischen Streitereien hüten; wir gehören keiner politischen oder religiösen Partei an; wir sind überhaupt keine Parteimänner. Unsere Politik besteht darin, dass wir nach dem Gebot des Apostels (Römer 13) der bestehenden Obrigkeit um Gottes Willen untertan sind. Unser Zeugnis richtet sich an die Getauften, nicht an die Anhänger dieses oder jenes Systems. Gott hat Seine Kinder in allen Parteien; Christus durchschaut die Herzen, und unsere Aufgabe ist, nicht als Richter zwischen streitenden Parteien aufzutreten, sondern Gottes Heil allen zu bringen, die es annehmen wollen.

Der Evangelist braucht nicht alle Fragen, die an ihn gerichtet werden, zu beantworten, wenigstens

nicht so zu beantworten, wie es die Fragenden wünschen. Fragen, die aus Neugierde oder gar aus Bosheit an ihn gerichtet werden, tut er am besten von sich weisen. - Auch werden wir oftmals unsere Unkenntnis einzugestehen haben.

Der Evangelist tritt nicht mit Autorität auf.

Der Evangelist tritt nicht mit Autorität, als ein von seinen Zuhörern schon anerkannter Lehrer auf, sondern er kommt zu ihnen zunächst als ein Fremder, der Eingang bei ihnen sucht. Er soll kein Menschendiener sein, nicht den Menschen schmeicheln, nicht die Wahrheit verleugnen, aber er soll sich Mühe geben, die Menschen für Gott zu gewinnen, und deswegen in Nichts gerechten Anstoß geben; er soll sich herablassen zur Schwachheit, zur Gebrechlichkeit seiner Mitmenschen, Geduld mit ihnen haben und für alles Gute unter ihnen ein offenes Auge haben. Er soll nicht als Richter unter ihnen auftreten; er soll ihren Zustand erkennen, wie er vor Gott ist, aber nur um ihnen aus diesem Zustande heraus zuhelfen.

Will er andere zum Glauben bringen, so muss sein Wort aus dem Glauben hervorgehen, aber er soll sich vor fleischlichen Übertreibungen, vor Eitelkeit und Selbstgefälligkeit, vor Großsprecherei und unnö-

tigem Hervortun seines amtlichen Charakters, vor Härte und vor Lieblosigkeit hüten; zart und schonend soll er mit Gottes Volk umgehen, selbst dann, wenn es an der Zeit ist, Sünden aufzudecken und zu strafen. Der Evangelist soll seine Zuhörer nicht nur an Erkenntnis, sondern auch an Liebe und Barmherzigkeit übertreffen.

Der Evangelist ist kein Feind des Bestehenden.

Der Evangelist ist kein Feind des Bestehenden, insofern das Bestehende von Gott ist. Er richtet nichts vor der Zeit, sondern er erkennt in den bestehenden kirchlichen Einrichtungen, Sakramenten u.s.w. mehr oder weniger Überreste der ursprünglich göttlichen Einsetzungen, die in ihrem verfallenen Zustand noch immer unter göttlicher Geduld stehen. Dies soll er beweisen durch Wort und Tat. Er soll keine Gelegenheit, die ihm Gott gibt, vorbei gehen lassen, um das Zeugnis in Ehrfurcht und Weisheit vor diejenigen zu bringen, die Inhaber der alten Ordnungen sind, und so viel an ihm liegt, soll er mit Wort und Tat sich als ein wahrer David beweisen, der selbst dann, als er Sauls Leben in seiner Hand hatte, ihm nichts zu Leide tat. Bekommt er eine Sendung nach einer Stadt, wo bis dahin noch nicht gepredigt wurde, so soll er besondere Rücksicht nehmen auf die

große Verantwortlichkeit der bestehenden Geistlichkeit. Er soll sich und sein Zeugnis ihnen nicht aufdrängen. Hat er Grund zu glauben, dass seine Erscheinung und seine Worte ihnen nur zum Gerichte dienen würden, so soll er sich lieber zurückhalten, oder wenigstens warten, bis eine Aufforderung an ihn ergeht, oder bis eine sonstige günstige Gelegenheit sich darbietet. Oft tut er am besten, wenn er es seinen Zuhörern überlässt, den Geistlichen gegenüber in aller Demut und Bescheidenheit Zeugnis abzulegen von dem, was sie gehört und geglaubt haben. Solches Zeugnis hat schon deswegen einen günstigeren Erfolg, weil die Zuhörer den Orts-Geistlichen persönlich bekannt sind und vielleicht ihr Vertrauen genießen; auch sind die Geistlichen solchen ihnen bekannten Personen gegenüber unbefangener und hören sie geduldiger als Fremde, in denen sie glauben, Eindringlinge oder gar Feinde sehen zu müssen.

In einer Stadt, wo der Herr Seinen Altar noch nicht wieder hergestellt hat, soll der Evangelist seine Vorträge nicht zu der Stunde halten, wo in der bestehenden Kirche der Haupt-Gottesdienst gefeiert wird, sondern zu dieser Stunde soll er vielmehr selbst unter denen gesehen werden, die dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen, mag dieser noch so unvollkom-

men sein¹. Dadurch, dass wir dieses tun und es um des Herrn willen und mit einem aufrichtigem Herzen tun, liefern wir den besten Beweis, dass wir nicht Sektierer und Feinde des Volkes Gottes sind; dass wir gekommen sind, nicht um niederzureißen, sondern um aufzubauen, nicht um etwas Neuerfundenes einzuführen, sondern um das Alte und Ursprüngliche wieder herzustellen.

Über Unterhalt der Evangelisten.

Seinen leiblichen Unterhalt sollte der Evangelist bei denen finden, die sein Zeugnis annehmen. Die Bereitwilligkeit der Zuhörer, für die leiblichen Bedürfnisse der Evangelisten zu sorgen, gibt einen Maßstab ab für ihr Verlangen nach Gottes Wahrheit. Nach den Worten des Herrn, dass Seine Jünger bei denen bleiben sollen, die es wert sind (Matth. 10,11), sollten wir uns hüten, bei solchen einzukehren, oder Versammlungen in ihren Häusern zu halten, die der Welt durch ihren Wandel gerechten Anstoß gegeben haben; sonst wird der Feind diese Gelegenheit benutzen, die Boten Gottes und Sein Werk in einen üblen Ruf zu bringen. Besuchen können und sollen wir solche Leute, auch bei ihnen essen, wenn sie es wünschen, aber

¹ Doch mag es in einzelnen besonderen Fällen geratener sein, vom öffentlichen Gottesdienste fern zu bleiben.

nicht bei ihnen wohnen oder Vorträge bei ihnen halten.

Der Evangelist soll - wenn kein besonderer Grund dagegen vorliegt - seine Zuhörer auffordern, ihre Dankbarkeit gegen Gott für die empfangenen geistlichen Güter dadurch zu bezeugen, dass sie dem Herrn Opfer darbringen, und für den Zweck soll er bei seinen Vorträgen eine Büchse mit der Aufschrift: „Opfergaben für das Evangelistenwerk“ (oder einer ähnlichen) ausstellen. Sind seine Zuhörer so weit, dass sie ihre Verpflichtung, Zehnten zu entrichten, fühlen, so brauchen sie nicht zu warten, bis sie in eine Gemeinde aufgenommen worden sind, sondern es soll ihnen Gelegenheit gezeigt und gegeben werden, ihre Zehnten als Opfer dem Herrn darbringen zu können. Der Evangelist tut aber wohl, weder die Opfergaben noch die Zehnten seiner Zuhörer eigenhändig entgegenzunehmen, sondern wenn das Werk so weit gediehen ist, dass die Zuhörer bereit sind Opfer zu bringen, so mag er aus ihrer Mitte etwa zwei Männer mit Zustimmung der übrigen Zuhörer damit beauftragen oder dazu wählen lassen, die Opfer in Empfang zu nehmen. Er wird dann bei allen Ausgaben diese Männer zu Rate ziehen, oder die Bestreitung ihnen überlassen; doch so, dass er selbst über alles Rechnung zu legen imstande bleibt.

Die Wirksamkeit der 3 Stufen im Amt bei der Prüfung der Aufzunehmenden.

Der Evangelistendienst vollzieht sich in drei Stufen, durch Diakon-, Priester- und Engel-Evangelisten. Am vollkommensten werden die Leute zur Aufnahme vorbereitet sein, die durch alle drei Stufen hindurch geführt sind; nicht nur wegen der reicheren und mannigfaltigeren Belehrung, die sie dann empfangen haben, sondern auch wegen der vollkommeneren Unterscheidung ihres Zustandes, die dann möglich ist. Die letzte Unterscheidung und Entscheidung über den Zustand des Aufzunehmenden gehört dem Engel-Evangelisten allein, aber er muss darin Hilfe und Unterstützung von denen empfangen, die ihm vorangearbeitet haben. Er sollte die Leute aus den Händen der Priester-Evangelisten empfangen, und diese sie wiederum von den Diakonen bekommen haben. Auch kann der Diakon- oder Priester-Evangelist die Zurückweisung von unfähigen² Personen, die die Auf-

² Hier ist nicht die Rede von unfähig in Bezug auf Erkenntnis, sondern in Bezug auf Wandel und Herzens- und Geisteszustand.

Wir geben nicht vor, nur die Reinen zu sammeln, das wäre pharisäisch; doch ist die Besserung des Wandels der rechte Beweis der Bekehrung, und es gibt geistliche Sünden und sünd-

nahme begehren, leichter und mit weniger Gefahr für die Seelen bewerkstelligen, als der Engel-Evangelist. Sind die Leute einmal in seine Hände gekommen, so kann leicht die Zurückweisung für ihr künftiges Schicksal entscheidender werden; auch fühlen sie sich mehr verletzt.

Über die Besuche.

Kein Evangelisten-Werk gedeiht ohne fleißige Besuche unter den Zuhörern. Nur durch die Besuche gelangt der Evangelist zur Kenntnis des Resultats seiner Predigt und der inneren und äußeren Zustände seiner Zuhörer.

Dieselbe Predigt wirkt auf verschiedenste Weise auf die verschiedensten Zuhörer, und nur bei den Besuchen kann der Evangelist die Wirkung auf jeden einzelnen beobachten, ihm helfen bei seinen Bedenken und Schwierigkeiten, eine unrichtige oder mangelhafte Auffassung berichtigen oder vervollständigen, Einwürfe widerlegen, den Feind in jedem einzelnen Herzen entdecken und besiegen. Für manche Menschen war nicht die Predigt, sondern der Besuch der entscheidende Moment, wo der Herr Sieger blieb.

hafte geistliche Zustände, die schlimmer und schwerer zu behandeln sind, als die rein menschlichen oder fleischlichen.

Über die Beichte.

Der Evangelist ist kein Seelsorger, und er soll sich hüten, sich als einen solchen gebrauchen zu lassen; dennoch, weil er den Mühseligen und Beladenen Gottes Gnade und Vergebung verkündigt, so soll er ihnen auch Gelegenheit geben, sich ihrer Last zu entladen, und dies nicht nur durch Gespräche mit ihnen, sondern auch dadurch, dass er sie über die Ordnung der Beichte belehrt und bereit steht, (wenn er Priester ist), ihre Beichte zu hören. Er soll nicht seine Zuhörer zur Beichte treiben wollen, wenn er nicht von besonderen groben Sünden weiß, die dieser oder jener mag begangen haben, aber er soll es sie fühlen lassen, dass dieser Weg zur Reinigung ihnen eröffnet ist und dass es die Güte und Gnade Gottes ist, die ihnen hierin entgegen kommt.

Über das Gebet.

Vor allem gilt es, fleißig zu beten; im Gebet Stärkung, Trost, Weisheit und Gnade für die Arbeit und Schutz gegen Versuchungen zu finden. Der Evangelist soll aber auch immer gedenken, dass am Altare des Herrn in den sieben Gemeinden in London und in allen Gemeinden, ohne Aufhören für ihn und für das Gedeihen seiner Arbeit gebetet wird. Es ist genug, wenn ein jedes Glied am Leibe das tut, was ihm ob-

liegt, ja dann erst gedeiht Gottes Werk wohl. Die Evangelisten ziehen aus, um im offenen Felde zu kämpfen. Die Engel der Gemeinden mit ihren Gemeinden bleiben zu Hause und beten.

II. ÜBER EVANGELISTEN-VORTRÄGE

Von dem Evangelisten-Amte heißt es in der symbolischen Sprache der Schrift (Offenbarung 4, 7): “und das dritte Tier hatte ein Antlitz wie ein Mensch“; denn im Evangelisten-Amte geht der Herr hervor als Mensch unter den Menschen, wie sie in der Welt sind. Die übrigen drei Ämter haben zu tun mit den Menschen, nicht als mit solchen, die aus der Taufnade gefallen sind, sondern mit ihnen, als mit neuen Kreaturen (2. Kor. 5, 17), mit geistlich gesinnten (Röm. 8) Wesen in Christo Jesu. Es wird von denen, die unter das Amt des Hirten oder des Apostels und Propheten kommen, vorausgesetzt, dass sie solche sind, die in der Taufnade stehen und Christo und Seinen Geboten untertan sind; dass sie die Salbung haben und alles wissen (1. Joh. 2, 20); dass sie nicht erst überzeugt, besiegt, erweckt und bekehrt werden müssen, dass sie die Wahrheit kennen und lieben und sie in ihrer geistlichen und himmlischen Form unterscheiden können; dass sie den Segen des menschengewordenen Gottes empfangen können, selbst dann, wenn Er in einer Form hervortritt, für die der Mensch, wie er von Natur ist, unzugänglich bleibt, in der Gestalt des Kalbes (Offenb. 4,7), des Löwen oder des Adlers. Nicht so verhält es sich mit den Zuhörern des Evangelisten.

Der Charakter der Zuhörer der Evangelisten.

Diese sind mehr oder weniger und abgesehen von besonderen Ausnahmen solche, die fleischlich sind, die an allerlei Schäden der Seele leiden, die Scheu und Furcht vor dem lebendigen Gott haben, ja Ihm feindselig gegenüberstehen; die voll Zweifel und Unglauben sind, die allerlei Götzen in ihren Herzen haben, die verstrickt sind in allen Sünden und Verkehrtheiten des jetzigen Geschlechts (und dies gilt heutzutage oft in einem höheren Grade von denen, die sich für Gläubige halten, als von den Weltkindern); und schon deswegen müssen die Vorträge der Evangelisten sowohl in der Form, als dem Inhalte nach, ganz anderer Art sein, als die der übrigen drei Ämter.

Der Evangelist richtet sich an den Verstand und an das Gewissen.

Der Evangelist richtet sich an das natürliche Verständnis und an das Gewissen seiner Zuhörer. Er darf nicht voraussetzen, dass die Leute ihn hören und ihm glauben werden, bloß weil er ein Diener des Herrn ist oder in Amtskleidern vor ihnen steht; auch nicht deswegen, weil ihm und seinen Glaubensgenossen das, was er vorträgt, klar und einleuchtend ist; er

muss sich auf den Standpunkt seiner Zuhörer versetzen; nichts vorbringen, was er nicht aus der Schrift begründet, die Wahrheit so einfach, so klar und deutlich, so unwiderleglich als möglich darstellen, und während er sich bemüht, den Verstand zu überzeugen, immer an das Gewissen der Zuhörer sich wenden, und ihr Herz zu gewinnen suchen.

Freiheit in Bezug auf die Form der Vorträge.

Dem Evangelisten steht die größte Freiheit zu in Bezug auf die Form seiner Vorträge. Damit ist nicht gesagt, dass er undurchdachte Vorträge halten soll, sondern dass er an eine bestimmte Form und Einteilung nicht gebunden ist, wie eine solche etwa unter den Predigern der Landeskirche gebräuchlich ist. Seine Aufgabe ist, die Leute zu überzeugen und zu gewinnen, und er muss jedes mal die Form wählen, worin die besondere Wahrheit, die er ihnen beibringen will, am hellsten und schärfsten hervorleuchtet. Einmal trägt seine Predigt mehr die Form einer Schriftauslegung, indem er vielleicht ein ganzes Kapitel zu seinem Texte hat; ein anderes Mal ist es eine besondere Wahrheit, ein besonderer Punkt, den er aus vielen vereinzelt Stellen der Schrift nachweisen und beweisen will, und darnach richtet sich dann die Form, die er seinem Vortrage gibt.

Klarheit und Schärfe wichtige Eigenschaften.

Klarheit und Schärfe sind zwei Eigenschaften, die nie in seinen Vorträgen fehlen dürfen, sonst wissen die Leute entweder nicht, was er will, oder ihr Gewissen wird nicht getroffen. Der Evangelist muss in sich ein klares Bild haben von dem, was er jedes mal seinen Zuhörern geben will, und die Hauptmomente und Grundzüge seines Vortrages recht hell und scharf hervortreten lassen, Abschweifungen aber möglichst vermeiden und Nebensächliches so kurz und knapp als möglich behandeln. Der Evangelist darf nie in seinem Vortrage weitschweifig und schleppend oder gar langweilig und ermüdend werden: er darf sich nicht darauf verlassen, dass das was er sagt, an und für sich gut und wahr ist, sondern er muss die Aufmerksamkeit und das Interesse seiner Zuhörer auch dadurch zu erhalten suchen, dass in seinem Vortrage Einheit und innerer Zusammenhang vorhanden sind, dass gewisse leitende Gedanken, denen die Zuhörer folgen müssen, durch das Ganze gehen.

Das Mass des Vortrages.

Der Evangelist soll sich nicht durch ein für alle Zeiten und Gelegenheiten festgesetztes Maß seiner Rede binden lassen; er muss sich nur davor hüten,

länger zu reden, als die Leute gern hören. Nie darf er mit seiner Rede fortfahren, um eine bestimmte Zeit auszufüllen, und immer soll er lieber zu kurz als zu lange sprechen: je hungriger seine Zuhörer aufstehen, desto lieber kommen sie wieder.

Der Evangelist muß bekannt sein mit den allgemeinen Zuständen.

Sollen die Vorträge der Evangelisten die rechte Wirkung hervorbringen, so muss der Evangelist genau bekannt sein mit dem inneren und äußeren Zustände des jetzigen Geschlechts. Er muss vertraut sein mit dem, was sich in den Herzen der Menschen regt, mit allen Hauptfragen seiner Zeit; er muss die Hoffnungen, die Bedürfnisse der Menschen, ihr Tun und Treiben, ihre Pläne und ihr Vorhaben, ihre guten und löblichen Bestrebungen und auch ihre Verkehrtheiten, alles was die Zeit charakterisiert und vorzüglich das jetzige Geschlecht auszeichnet, muss er möglichst kennen und in seinen Vorträgen zu benutzen wissen, so dass sie immer aus der Zeit und aus den Zuständen genommen erscheinen³. Nur soll er sich in acht nehmen, dass er nicht als Parteiredner erscheine und keine Personen angreift. Er muss seinen himmli-

³ Das Verfahren des Apostel Paulus in Athen ist hier besonders lehrreich. (Apostelgeschichte 17)

schen Charakter zu bewahren und das Irdische und die irdischen Verhältnisse so zu behandeln wissen, dass man es ihm abfühlt, dass er nur Gottes Ehre und das Heil der Menschen sucht. Dann wird er das Interesse der Zuhörer fesseln ohne sie zu verletzen, und seine Worte werden nie ohne praktischen Erfolg bleiben. Auch gibt es für seine Zuhörer kein kräftigeres Zeugnis für die Wahrheit seiner Botschaft, als das, was er aus den lebendigen, von allen Menschen gekannten und gefühlten Zuständen sich zu verschaffen weiß.

Der Evangelist soll, wohl verstanden, ein populärer Redner sein, nicht dadurch, dass er den Menschen schmeichelt, und sie das hören lässt, was ihre unbeschnittenen Ohren wünschen, aber wohl dadurch, dass er ihnen aus dem Herzen, aus ihren eigenen Herzensbedürfnissen, ihrer eigenen, oft unbewussten Sehnsucht herausredet. Er muss sich nur dabei hüten, dass er sich nichts von seiner Würde als Gottes Diener vergibt, dass er nicht auf familiäre, unheilige Weise die göttlichen Dinge behandelt; interessieren soll er seine Zuhörer, sie spannen und fesseln, sie aber nicht amüsieren. Kein frivoler, unheiliger Mensch darf sich bei seiner Rede wohlfühlen.

Geschichtliche Kenntnisse sind wichtig.

Nebst einer gründlichen Kenntnis der jetzigen Lage der Christen und Christenheit sind für die Evangelisten gute geschichtliche Kenntnisse sehr notwendig. Eine negative Beweisführung für die Wahrheit lässt sich immer mit Erfolg aus der Geschichte führen, da die ganze Kirchengeschichte nichts deutlicher ist, als ein Zeugnis von den verfehlten Versuchen der Menschen, ihre Wege an Stelle der Wege Gottes zu setzen und durch andere Mittel, als die göttlichen, Gottes Ziel zu erreichen.

Schuldrücke und bekannte Phrasen müssen vermieden werden.

Der Evangelist kann nicht genug bekannt sein mit den Eigentümlichkeiten seines Stammes und mit den religiösen und kirchlichen Sitten und Gebräuchen und Formen seiner Zuhörer, aber er soll sich hüten, die gewöhnlichen theologischen Schuldrücke, oder die unter gläubigen Geistlichen und Laien gangbaren christlichen Redensarten und Lieblingsausdrücke in seinen Predigten zu sehr zu gebrauchen. Er soll nicht aus Furcht vor Missdeutungen seitens der Gläubigen, oder um sie dadurch zu gewinnen, ihre Sprache nachahmen und die Wahrheit nur in der ihnen bekannten Form vor seine Zuhörer brin-

gen, sondern eher so viel als möglich diese Form vermeiden. Denn diese Form hat sich überlebt und erinnert nur zu oft an Partei-Sprache. Man soll zwar schonend sein gegen Vorurteile und selbst oft gegen die silbernen und goldenen Götzen der Gläubigen (ihre Werke der Liebe und ihre Lehren) und sich hüten, so zu predigen, als hätte man gegen eine der christlichen Parteien eine besondere Feindschaft, oder als neigte man sich zu einer anderen; aber während man solche Eindrücke und Missdeutungen zu vermeiden sucht, soll man die Wahrheit verkündigen, wie sie in Christo ist, und nicht wie sie dieser oder jener Kirchenpartei oder Konfession gefällt. Haben wir die Fülle der göttlichen Wahrheit, wie sie uns in dieser letzten Zeit gegeben worden, in uns aufgenommen, so wird auch unsere Art und Weise der Behandlung und Anordnung jeder einzelnen Wahrheit eine uns eigentümliche sein.

Zuhörer sollen nicht neutral bleiben.

Die Evangelisten-Vorträge müssen derart sein, dass die Zuhörer nie neutral oder auf demselben Fleck bleiben können, sondern sie müssen entweder gewonnen oder zurückgestoßen werden. Es ist ein bedenkliches Zeichen, wenn bei Evangelisten-Vorträgen dieselben Leute immer wiederkommen und hören, aber nicht weiter gefördert werden wollen. Es

ist der Beweis, dass der Evangelist vielleicht ein guter Redner, aber kaum einer, der in Glauben sein Zeugnis ablegt. Es ist der Beweis, dass die Leute sich vielleicht erbaut und belehrt fühlen, dass aber ihr Gewissen unberührt geblieben ist. In einem solchen Fall muss der Evangelist ein Thema wählen, wodurch er die Leute zur Entscheidung bringt.

Inhalt der Evangelisten-Vorträge.

Was den Inhalt der Evangelisten-Vorträge betrifft, so sind es vier Hauptpunkte, die immer in seinen Predigten hervorleuchten und um welche sich alles andere gruppieren muss:

- 1) Das Kommen des Herrn,
- 2) Der Verfall und Abfall in der Kirche und Christenheit,
- 3) Gottes Weg zur Errettung Seiner Kinder und zur Vollbringung seines ursprünglichen Planes mit seiner Kirche,
- 4) Das Gericht über die in der Unbußfertigkeit verharrende Kirche und Christenheit.

Nicht bloss für die Gläubigen.

Diese vier Punkte muss der Evangelist immer vor Augen haben, und sie bilden das Material für seine Vorträge. Auch soll er nicht glauben, dass er über diese Dinge nur Gläubigen predigen kann; keineswegs, sondern wenn er versteht diese Wahrheiten auf die rechte Weise zu treiben, so kann er sie vor Weltmenschen ebenso gut wie vor Gläubige bringen. Ja, in unserer Zeit, wo die alte Predigtweise von Buße und Glauben so kraftlos geworden, sind oft diese Wahrheiten das Mittel, die Ehrlichen und Aufrichtigen unter den Unbekehrten zu erwecken und für den Herrn zu gewinnen. Es kommt nur darauf an, dass man diese Wahrheiten auf eine praktische, den Zuständen der Menschen angemessene Weise zu behandeln weiß. Gerade weil die Kinder dieser Welt wiederum klüger erfunden werden als die Kinder des Lichts, so sind sie oft für zeitgemäße Wahrheiten zugänglicher als die Kinder des Lichts. Sie fühlen den allgemeinen Zustand der Christenheit als ihren Zustand, und ihr Gewissen wird ihnen Zeugnis geben von der Wahrheit dessen, was wir über den Abfall und das kommende Gericht predigen.

Kommen des Herrn.

Bei der Predigt vom Kommen des Herrn muss nachgewiesen werden, wie diese Hoffnung die Hoffnung der ersten Christen und Gemeinden war; wie die Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn bei ihnen nicht bloß aus ihrem Glauben an die Verheißungen des Herrn und die Weissagungen der alttestamentlichen Propheten hervorging, sondern wie vielmehr die Hoffnung mit dem Leben und der ganzen inneren Stellung der apostolischen Gemeinden im notwendigen Zusammenhange stand. Man hoffte auf die baldige Wiederkunft des Herrn, weil man sich nach Ihm, nach Seiner persönlichen, leiblichen Gegenwart sehnte, weil man lebendig an Seine persönliche, menschliche Existenz glaubte, weil man Ihm gegenüber ein gutes Gewissen hatte, weil man bestimmte Erwartungen der Befreiung und des Sieges an Seine Wiederkehr knüpfte, weil man in dieser Welt keine Hoffnung, keinen Trost und nichts wahrhaft Erquickendes hatte; weil man Gottes Ratschluss richtig verstand und in der Wiederkunft des Herrn nicht bloß Zerstörung und Vernichtung, sondern vielmehr die Erfüllung der Weissagungen der Propheten von der endlichen Bekehrung und Beseligung der Menschheit sah.

Hat man diese Stellung der ersten Christen zur Wiederkunft des Herrn aus der Apostelgeschichte und den neutestamentlichen Briefen nachgewiesen, so hat man sich den besten Weg eröffnet, um zu zeigen, wie die Kirche notwendigerweise in dem Maße, ,worin sie eine andere Stellung zu dem auferstandenen Herrn und zu dieser Welt bekam, auch die Hoffnung auf Seine Zukunft aufgeben musste.

Der Verfall.

Nur im Lichte der Kirche bevorstehenden Wiederkunft ihres Herrn und Hauptes und des ursprünglichen Planes Gottes, ein Volk auf Erden zu sammeln, das da sollte bereitstehen, den Herrn in Seiner Herrlichkeit zu empfangen, können wir mit Erfolg den Abfall und den Verfall des Christentums nachweisen.

Solange die Leute keinen andern Begriff von Gottes Plan haben, als dass er darin bestanden hätte, durch Prediger über die ganze Erde Vergebung der Sünden verkündigen zu lassen, so können sie unmöglich den Schaden der Kirche erkennen und fühlen. Wir sollen dankbar sein, dass die Leute uns zugeführt werden, die anderswo und durch andere Diener Gottes zu Gott bekehrt worden sind. Unsere Aufgabe muss es aber dann sein, ihnen zu zeigen, was Gott am Anfang wollte; welche Mittel und Wege Er dazu

verordnete; wie Gottes Plan durch die Sünde und Untreue der Menschen vereitelt wurde; und wie die Kirche, statt der Vollkommenheit entgegengeführt zu werden, in den Fußtapfen des alten Bundesvolkes wandelte und trotz aller Vermahnungen die Weissagungen vom Abfall erfüllt hat. So können wir hoffen, dass die Kinder Gottes nicht bei der Erkenntnis ihrer persönlichen Sünden stehen bleiben, sondern dass sie zum Bewusstsein unserer gemeinsamen Schuld kommen werden. Bei der Aufdeckung des Verfalls in der Christenheit kommt sehr viel darauf an, dass wir dieses in Sack und Asche tun, als solche, die die Schuld als eine gemeinsame selber fühlen und die in der allgemeinen Buße, die wir predigen, denen vorangehen, die wir zur Buße auffordern. Bei keiner Gelegenheit tun wahre Demut, göttliche Liebe zu den Sündern, Mitgefühl mit den Verirrten und Verführten, Traurigkeit über die Zustände mehr Not, als wenn wir dem Volke Gottes seine Sünden zeigen müssen. Wehe uns, wenn uns diese Arbeit leicht wird, wenn wir dabei kalt und gefühllos bleiben können, oder wenn wir uns gar darin gefallen, unsere uns von Gott verliehene Überlegenheit und unser höheres Licht dazu zu benutzen, die Kinder Gottes zu reizen und zu erbittern und den Schwachen Ärgernisse zu geben. Wehe uns aber auch, wenn wir Frieden predigen, wo kein Friede ist, wenn wir die Wunden des Volkes Gottes oberflächlich heilen wollen, statt durch Worte, die

Mark und Bein durchdringen und das Fleisch nicht schonen, eine gründliche Heilung möglich zu machen. Nur sollten wir uns hüten, dass wir nicht Traurigkeit über den Verfall und Schmerz über die Sünden der Christenheit vorgeben, wo wir keine fühlen. Bloße vorgebliche Teilnahme ist ärger, als offen gestandene Teilnahmslosigkeit.

Die Aufdeckung des Verfalls gibt immer am wenigsten Anstoß, wenn man dabei sich auf die Weissagungen der Schrift wie z. B. auf 2. Thess. 2,1; 1. Tim. 4;2. Tim. 3;2. Petri 2-3; Judä, Offenbarung 17; stützt. Nicht nur in diesen und den unzähligen Stellen der Propheten des A.T., wo Gott den Verfall Seines Volkes straft, hat man reiches Material für den Vortrag, sondern die Ausdrücke der Schrift, worin der Verfall vorhergesagt ist, sind so stark und kräftig, dass man nie mehr zu sagen oder über das Maß hinauszugehen braucht, was Gottes Wort einem an die Hand gibt. Hat man nicht einen genügenden Schriftgrund für seine Darstellung der jetzigen Zustände, so erscheint unsere Auffassung leicht als übertrieben und unsere Behauptung als anmaßend. Die Verkündigung der baldigen Zukunft des Herrn und die Aufdeckung des verfallenen Zustandes der Kirche im Lichte des ursprünglichen Planes Gottes ist aber nur die eine Hälfte unserer Botschaft, ja, wäre damit unsere Predigt zu Ende, so wären wir in der Tat trostlose Botschafter.

Der Weg der Errettung.

Wir haben aber den Auftrag, nicht nur dem Volke Gottes seine Sünde zu zeigen, sondern ihm auch den göttlichen Weg der Errettung vorzuhalten, nicht nur Buße zu predigen und den Grund dieser Buße aufzudecken, sondern auch den Glauben zu erwecken an Gottes Bereitwilligkeit, zu vergeben und zu helfen. Und wir können und sollen nicht nur auf die Verheißungen Gottes im Alten und Neuen Testamente hinweisen, sondern auch das erzählen, was Gott zur Antwort auf den Glauben und das Gebet Seiner Kinder schon getan hat. Dabei müssen wir, namentlich im Anfang, sparsam sein mit unseren Mitteilungen; nicht weil wir das Geschehene zu verheimlichen brauchen, sondern weil nur diejenigen Gottes Werk recht erkennen können, die vorher aus der Schrift erkannt haben, dass ein solches Werk zu erwarten war. Sind unsere Zuhörer nicht vorher aus der Schrift über die Art und Weise, worin die göttliche Hilfe kommen musste, belehrt worden, so werden sie vor den göttlichen Taten wie die unwissenden Juden vor dem in ihrer Mitte lebenden Heiland stehn: sie werden in Gottes Werk nichts Außerordentliches, sondern gar etwas Irriges und Gefährliches sehen, oder sie werden anfänglich zustimmen, aber schon der ersten Anfechtung unterliegen. Haben wir in den Herzen unserer Zuhörer die Hoffnung auf die baldige Wiederkunft des

Herrn erweckt, sind sie zum Bewusstsein unserer und unserer Väter gemeinsamen Schuld gekommen und haben sie den göttlichen Weg der Errettung erkannt, so wird es ihnen auch immer einleuchtender sein, dass alle menschlichen Mittel und Wege zur Abhilfe des immer wachsenden Elends eitel Täuschung sind; dass für diejenigen, die nicht in Namen der ganzen Christenheit Buße tun wollen, die Gottes Hilfe verwerfen, die sich nicht durch Gott von der Sünde Babels durch die Wiederherstellung des Tempels zu Jerusalem retten wollen, dass für solche nichts übrig bleibt, als die Tyrannei des Antichrists oder gar die endliche Verwerfung.

Gebrauch der Heiligen Schrift und Behandlung prophetischer Stellen.

Dem Evangelisten steht als Material für seine Predigt die ganze Heilige Schrift zu Gebote. Nur soll er sie gebrauchen als Evangelist und nicht in die Tätigkeit der anderen Ämter eingreifen. Bedient er sich prophetischer Stellen, so muss es ihm nicht darum zu tun sein, in das Einzelne zu gehen und alle darin enthaltenen Geheimnisse seinen Zuhörern erklären zu wollen, sondern sein Zweck muss ein durchaus praktischer sein. Er soll die prophetischen Schriften brauchen, um daraus die jetzigen Zustände zu erklären und um Gottes Bereitwilligkeit zu zeigen, seinem

Volk in seiner äußersten Not zu helfen; und er muss sich dabei immer recht einfacher, klarer und nüchterner Sprache bedienen. Für diesen Zweck sind sowohl die Propheten des Alten Testaments als die prophetischen Stellen des Neuen Testaments von der größten Wichtigkeit und von dem größten praktischen Nutzen. Bei solcher Behandlung prophetischer Stellen kommt es oft vor, dass man prophetische Bilder und bildliche Ausdrücke erklären muss; man muss dann auf den Standpunkt seiner Zuhörer Rücksicht nehmen. Dass unsere besonderen Auslegungen durch Apostel und Propheten gegeben worden sind, wissen die Draußenstehenden nicht, und verlangen wir, dass, weil diese Auslegungen uns einleuchtend sind, auch die nicht zu uns gehörenden ohne weitere Begründung sie annehmen sollen, so verlangen wir zu viel. Wir müssen uns bemühen, die richtige Auslegung, die wir haben, ihnen klar und einleuchtend zu machen, teils dadurch, dass wir die zu erklärende Stelle durch andere Stellen der Heiligen Schrift beleuchten, teils dadurch, dass wir das Naturgemäße und Vernünftige unserer Auslegung und ihre Übereinstimmung mit der Wahrheit im allgemeinen auseinandersetzen

Gebrauch des Alten Testaments.

Auch tun wir wohl, bei Benutzung des Alten Testaments immer Rücksicht zu nehmen auf den allgemeinen Unglauben selbst unter Christen in Bezug auf diesen Teil der Heiligen Schrift und seine Anwendung auf die Kirche; nicht dass wir uns scheuen sollen, aus dem Alten Testament zu predigen - im Gegenteil, das Alte Testament bietet uns die reichste Quelle dar und liefert oft, wenn recht benutzt, die schlagendsten und überzeugendsten Predigten -, aber wir sollen dem Schwachglauben und der Unwissenheit unserer Brüder zur Hilfe kommen und durch einleitende und erklärende Bemerkungen ihnen zeigen, dass wir das Alte Testament so brauchen und anwenden dürfen, ja müssen. Die göttliche Eingebung des Alten Testaments beweisen wir am besten durch die Erfüllung, die es in dem Plane Gottes mit Seinem geistlichen Israel jetzt findet.

Auftun der Schrift.

Der Evangelist kann nicht genug in der Schrift bewandert sein, und je mehr er aus der Schrift schöpft und die Zuhörer in die Schrift hineinführt, desto besser. Sie müssen in den Vorträgen der Evangelisten den Eindruck bekommen, dass die Heilige Schrift ihnen bis dahin ein verschlossenes Buch ge-

wesen ist. Es war, als der auferstandene Herr den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus die Schrift öffnete, dass ihnen das Herz brannte, und so wird es unseren Zuhörern gehen, wenn wir die Schrift aufzutun verstehen.

Freie Vorträge.

Wenn es auch bei den andern Ämtern sich anders verhalten mag, so sollten doch Evangelisten-Predigten, damit sie ihre volle Wirkung hervorbringen, frei gehalten werden, d.h. der Evangelist soll sich bemühen, es dahin zu bringen, dass er weder eine geschriebene Predigt abliest, noch, was beinahe dieselbe Wirkung hervorbringt, eine zu Hause aufgeschriebene und memorierte Predigt aus dem Gedächtnis vorträgt. Hiermit ist keineswegs gesagt, dass der Evangelist weniger Fleiß, Studium, Arbeit, Gründlichkeit und Mühe als diejenigen, die ihre Predigten aufschreiben, bei der Vorbereitung auf seine Vorträge anwenden soll; im Gegenteil, er wird nie ein tüchtiges Werkzeug werden, mögen seine natürlichen Gaben und seine Begnadigung noch so groß sein, wenn er diese wichtigen Stücke vernachlässigt, und er soll bedenken, dass gerade, weil seine Zuhörer Fremde sind, die leichter verletzt werden und Anstoß nehmen als eine Gemeinde, seine Vorträge in jeder Hinsicht den möglichsten Grad der Vollkommenheit besitzen müssen.

Es soll nicht dadurch, dass dem Evangelisten freie Vorträge empfohlen werden, seine Arbeit erleichtert, sondern nur die seinem Amte eigentümliche Art des Vortrages bezeichnet werden. Gewöhnt sich der Evangelist daran, seine Vorträge abzulesen, so wird ihm auch die rechte Freiheit zum Reden bei Gesprächen fehlen.

Es ist von größter Wichtigkeit, dass der Evangelist auf seine Zuhörer den Eindruck eines Menschen macht, der es nicht nur ehrlich und aufrichtig meint und der ihnen nichts Gekünsteltes oder Auswendig-gelerntes bringt, sondern dem sie es auch abfühlen, dass er aus der lebendigsten, innersten Überzeugung spricht, dass sein ganzes Wesen durchdrungen ist von der Wahrheit und Wichtigkeit dessen, was er vorträgt. Nur dann wird seine Rede zünden unter den Zuhörern und wird Glauben und Überzeugung hervorrufen; wird die Leute ermutigen, über ihre Schwierigkeiten und Bedenken hinwegzukommen und den Schritt zu tun, auf den es ankommt. Soll aber der Evangelist so sprechen, so muss er seine Rede in dem Augenblicke schaffen wo er sie braucht. Er muss sich vom Herrn beim Reden die Worte und auch oft neue Gedanken geben lassen und so weit gehen, als der Herr mit ihm geht. Ich meine nicht, dass der Evangelist erst auf der Kanzel sein Thema wählen soll, das wäre vermessen und hieße Gott versuchen, der nur

dann hilft, wenn wir auf die rechte Art und Weise die Gaben und Fähigkeiten, die Mittel und Wege zur Vorbereitung, die Er gegeben hat, benutzt haben. Der Evangelist soll seine Predigt in sich haben, ehe er auf die Kanzel geht, und sich davor hüten, von dem schon Durchdachten ohne besonderen Grund abgeführt zu werden; aber was er in sich hat, soll er mit den Worten geben, die ihm auf der Kanzel zufließen.

Art der Vorbereitung.

Er soll die Zeit, die ihm zwischen jeder Predigt gegeben wird, mag diese Zwischenzeit kürzer oder länger sein, dazu benutzen, das, was er das nächste Mal zu predigen beabsichtigt, in sich zu bewegen, und sich bemühen, die Art und Weise der Darstellung zu wählen, die für seine Zuhörer die geeignetste sein möchte. Dem Evangelisten, der längere Zeit unter denselben Zuhörern zu wirken hat, wird es nie an Gegenständen für seine Predigt fehlen, wenn er seine Zuhörer fleißig besucht. Durch die Gespräche, die er mit ihnen führt, wird er bald erfahren, was und wie er predigen muss.

Hat der Evangelist sein Thema für seine nächste Predigt bekommen, so soll er bei der Vorbereitung sich seine Zuhörer vergegenwärtigen, damit er sein Ziel, auf die Menschen zu wirken und in ihnen ein

Neues zu schaffen, immer vor Augen habe. Er tut dann wohl, wenn er für die besonderen Wahrheiten, die er seinen Zuhörern ans Herz legen will, einen breiten Unterbau aus der Schrift sucht. Dieser, gleichsam das Skelett der Predigt, sollte aus Schriftstellen bestehen. Hat man sich dies verschafft, so hat man den wichtigsten Teil der Arbeit fertig. Man kann dann auch zu Hause seine Predigt in Gedanken ausführen, und dies mehrere Male an verschiedenen Tagen, wenn die Zeit dazu da ist. Man kann sich schriftlich eine Art von Entwurf des Vortrages machen; aber selbst hierfür genügen gewöhnlich die Schriftstellen und etwa kurze Bemerkungen. Die mag man sich notieren und mit auf die Kanzel nehmen, wenn man sie nicht im Gedächtnis behalten kann. Der Unterbau von Schriftstellen, der darin besteht, dass man so viel als möglich für alle leitenden Gedanken, Hauptstücke und Beweise der Predigt sich Schriftstellen herausgesucht hat, erleichtert die freie Predigt sehr, indem man an diesen Schriftstellen nicht nur den Stoff auf der Kanzel vor sich hat, sondern sie erwecken die Gedanken wieder, die man bei der Vorbereitung hatte, und dienen so als Stützpunkt für das Gedächtnis.

Diese Bemerkungen und Anleitungen sind für solche Evangelisten geschrieben, von denen es vorausgesetzt wird, dass sie im Geiste und nicht im Flei-

sche wandeln und ihren Beruf im Geiste und nicht im Fleische erfüllen.

Ermahnung.

Sie werden daher schon von selbst wissen, dass der Evangelist, wie jeder Diener Gottes, alles was er andern geben will, sich erst selbst muss geben lassen; dass wohl im Dienste des Herrn alle natürlichen und menschlichen Gaben und Fähigkeiten benutzt werden können und sollen, dass sie aber nur Mittel sind, deren Gott sich bedient, und dass Er sich nur dann ihrer bedienen kann, wenn der Inhaber und Besitzer dieser Gaben im Glauben, in der Demut, im Gehorsam, in Reinheit und Lauterkeit des Herzens bleibt. Soll der Evangelist auf der Kanzel für Gott etwas leisten können, so muss er ein Mann sein, der, während er Anderen die wenigen Stunden auf der Kanzel predigt, sich selber Tag und Nacht predigt; er muss gegen sich selber streng sein, in allen Stücken sich selber in Zucht und Ordnung halten, muss wachen und beten, sich rein halten, ein gutes Gewissen bewahren vor Gott; sonst werden seine Predigten, mögen sie noch so talentvoll erscheinen, nur eitel leere Worte sein, die für Gott nichts ausrichten können. Und je begabter ein Evangelist von Natur ist, je leichter es ihm wird, die göttliche Wahrheit aufzufassen und wiederzugeben, desto mehr tut ihm Wachsamkeit Not,

desto größer werden seine Versuchungen und Anfechtungen als Prediger sein, desto mehr muss er sich von Gott Demut geben lassen und sich Im Vertrauen auf Gott üben.

Mancher Prediger, und gewöhnlich die begabtesten und tüchtigsten, haben wenig oder nichts ausgerichtet, weil sie sich auf ihre Worte verließen und die andere Hälfte der Predigt, die durch den Wandel, unterließen; Eitelkeit, Prahlerei, Leichtsinn, herrisches, ungeduldiges Wesen, Genusssucht, Unkeuschheit, Ausgelassenheit, Zuchtlosigkeit sind Sünden, die oft den talentvollsten Predigern anhängen. Diese treten vielleicht auf der Kanzel zurück, aber Im Leben kommen sie zum Vorschein, und da der Evangelist wohl seine halbe Arbeit im Verkehr mit den Menschen zu tun hat, so hängt das Gedeihen des Werkes Gottes wenigstens ebensosehr von seinem Benehmen und seiner ganzen Erscheinung im Leben ab, als von seinen Gaben und Fähigkeiten für die Kanzel. Dies möge ein jeder Evangelist wohl zu Herzen nehmen und sich nicht hinreißen lassen in seinem Umgange mit Weltlichgesinnten, wenn er ihnen auch vielleicht augenblicklich durch seine Willfährigkeit gefallen sollte. Nachher werden sie Irre an seiner Aufrichtigkeit und haben ihre Freude daran, die Fehler des frommen Mannes bloßzustellen.

Auch ist dem Evangelisten von Zeit zu Zeit Einsamkeit und Zurückgezogenheit sehr zu empfehlen, damit er zur gründlichen Erkenntnis seiner eigenen Sünden und Schwächen komme, und sich nicht über sich selbst und das Maß seiner Heiligung durch den etwaigen Erfolg seiner Tätigkeit nach außen täusche. Gott ist mit uns für unsere Arbeit weit über das Maß unserer Treue, und diese heilsame Erfahrung machen wir oft erst recht, wenn wir als Seine Werkzeuge unbeschäftigt sind. Die Predigten der Evangelisten gewinnen auch an Tiefe, Salbung und Glaubenskraft dadurch, dass er nicht zu lange ununterbrochen predigt, sondern von Zeit zu Zeit Gelegenheit bekommt, sich in einer Gemeinde auszuruhen.

UNTERSCHIED DER VORTRÄGE DER DREI STUFEN IM AMTE

Aus der Verschiedenheit des Standpunktes des Vortrages

Der Unterschied in den Evangelisten—Vorträgen, wenn sie von den drei Stufen im Amte, Engel-, Priester- und Diakon-Evangelisten, gehalten werden, beruht zunächst auf der Verschiedenheit des Standpunktes dieser drei. Es ist die eine und dieselbe Wahrheit, wie sie in Christo ist, die von allen dreien soll verkündigt werden, nur von einem jeden von dem Standpunkte aus, den Gott ihm durch seine amtliche Stellung gegeben hat. Daher die Notwendigkeit, dass der Diakon- und Priester-Evangelist dem Engel-Evangelisten voranarbeiten, denn der amtliche Standpunkt des Diakon-Evangelisten ist sozusagen dem Draußenstehenden näher, für ihn erreichbar, entspricht seinen nächsten Bedürfnissen, dem Maß, das er vertragen kann, mehr als der des Priester- oder gar des Engel-Evangelisten. Überspringt der Draußenstehende die anderen Stufen und kommt er sogleich in Berührung mit dem Engel-Evangelisten, dann geschieht es leicht, dass er mehr bekommt, als er vertragen kann, oder, dass er vielleicht augenblicklich von der Macht des Wortes im Munde des Engel-Evangelisten überwältigt wird, nachher aber zurück-

fällt, weil bei ihm nicht eine allmähliche Erleuchtung und Kräftigung stattgefunden hat. So wie man von verschiedenen Höhepunkten dieselbe Landschaft betrachten kann und doch jedesmal ein neues Bild bekommt, je höher man steigt, desto umfassender; je niedriger, desto umständlicher und mehr ins Einzelne gehend; so ist es mit der Auffassung und Verkündigung der Einen Wahrheit durch die drei Stufen des Amtes. Wenn es auch dieselbe Wahrheit ist, die alle drei vor Augen haben, so fassen sie sie verschieden auf und werden sie auch daher verschieden wiedergeben. Es können alle drei über dasselbe Thema predigen und doch drei verschiedene Predigten halten.

Und so wie es leichter ist für ein ungeübtes, unerfahrenes Auge, zunächst die einzelnen Teile einer Landschaft, ein Haus, ein Dorf, eine Baumgruppe zu erkennen, als die gesamte Landschaft in ihrer ganzen Ausdehnung und nach ihrem vollen Inhalte, so soll die Darstellung der Wahrheit durch den Diakon- und Priester-Evangelisten den Charakter haben, dass sie mehr die einzelnen Punkte der Wahrheit ausführlich und mit Gründlichkeit vor die Zuhörer bringt. So wird auch die rechte und notwendige Vorbereitung zu einer heilsamen Auffassung der darauf folgenden Belehrungen des Engel-Evangelisten gewonnen. Wer nicht die einzelnen Gegenstände zunächst in der Nä-

he hat betrachten gelernt, der wird sich von einem höheren Standpunkte und in einer größeren Entfernung über ihren eigentlichen Charakter leicht täuschen und sich Vorstellungen machen, die nicht der Wirklichkeit entsprechen. So wird es denen gehen, die direkt zu den Vorträgen des Engel-Evangelisten kommen, der im Laufe seines Vortrages allerlei Wahrheiten berührt und benutzt, von denen er voraussetzen muss, dass seine Zuhörer **sie** schon erkannt haben. Ist dies nicht der Fall, so wissen die Zuhörer nicht, was er meint, und sie überhören ihn entweder, oder fassen seine Worte ganz anders auf, als er gemeint hat, bleiben nachher bei ihren verkehrten Vorstellungen, und erst späterhin in der Gemeinde zeigt es sich dann, wie mangelhaft und wenig gründlich das Evangelisten-Werk getrieben worden war.

Aus der Verschiedenheit des Gegenstandes des Vortrages

Wenn aber auch der Unterschied in den Evangelisten-Vorträgen der drei Stufen im Amte zunächst nicht daraus hervorgeht, dass verschiedene Wahrheiten, sondern vielmehr daraus zu erklären ist, dass von verschiedenen Standpunkten die eine Wahrheit verkündigt wird, so finden doch auch in Bezug auf den Gegenstand der Vorträge gewisse in dem Maße

der Gaben der verschiedenen Stufen begründeten Grenzen und Beschränkungen statt. Der Diakon-Evangelist z.B. tut wohl, wenn er es dem Priester-Evangelisten überlässt, ausführliche und in das Einzelne gehende Belehrungen über die Kirche mit ihren Ämtern, über die Gaben des Heiligen Geistes und über die Sakramente zu halten. Dem Engel-Evangelisten gehören mehr die eingehenderen Belehrungen über die Handauflegung, über das Melchisedek'sche Priestertum und das Opfer des Herrn, insofern als diese beide in der Kirche in dem priesterlichen Dienst und In der Eucharistie zum Vorschein kommen. Was für die Aufzunehmenden zu wissen notwendig ist; über die Gottesdienste, die wichtigsten Sinnbilder und sinnbildlichen Gebräuche und einzelne Auslegungen vorbildlicher Ereignisse im Alten Testament, z. B. der Geschichte Elis und Samuels, Sauls und Davids, Elias usw., wodurch sie oft am leichtesten ein klares Bild von dem, was der Herr jetzt mit Seiner Kirche vor hat, bekommen, möchte auch dem Gebiete des Engel-Evangelisten, jedenfalls nicht den des Diakon-Evangelisten gehören.

SCHLUSSWORT

Die Hauptsache ist, dass wir, auf welcher Stufe wir auch stehen mögen, ob Diakon, Priester oder Engel, in der Demut und im Gehorsam bleiben; dass wir die rechte Scheu davor haben, Gottes Werk durch fleischliches Wirken zu verderben, dass wir nur den Willen unseres Meisters tun wollen und in Nichts unser Eigenes, sondern in Allem nur Seine Ehre und das Gedeihen Seines Werkes suchen; dann wird uns Gott jedesmal den rechten Takt, die rechte Weisheit geben, uns vor Übergriffen und Eingreifen in ein fremdes Gebiet bewahren und uns innerhalb der Schranken halten, die uns in Seiner Weisheit gesetzt sind. Geben wir aber der natürlichen Eitelkeit, Ruhmsucht, Ungeduld oder Heuchelei, dem blinden Eifer, oder der natürlichen Trägheit und Genussucht unserer Herzen nach, so werden wir eine schlechte Arbeit zustande bringen, mögen wir noch so viel Instruktionen und Ermahnungen bekommen haben.

Der sorgfältige und treue Arbeiter aber macht in der Evangelisten-Tätigkeit in besonderer Weise immer aufs Neue Erfahrungen der Güte und Barmherzigkeit des Herrn, der ihn gesendet hat.